Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

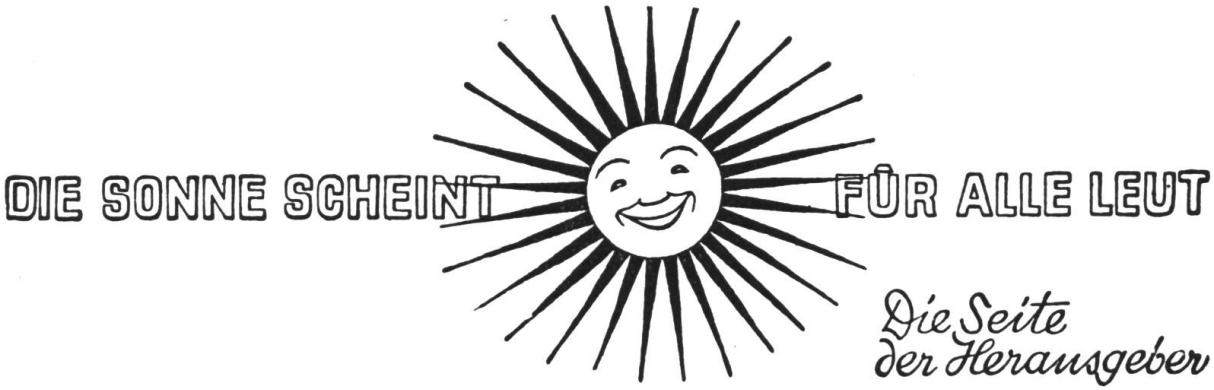
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



EINES der heiligen Rechte, von denen zwar nichts in den alten Briefen steht und die nicht in der Bundesverfassung verankert sind, ist das Recht des Schweizerbürgers, auf die Behörden zu schimpfen. Diese Sitte oder Unsitte gehört zu unserer Demokratie wie der Schatten zum Licht. Sie hat durchaus nicht nur negative Seiten. Sie ist ein Ausdruck — wenn auch ein etwas ungefreuter — des Gefühls der Verantwortung für das Ganze, so wie der Klatsch eine Karikatur des Interesses für den Nächsten ist. Dieses Recht dient heute als Ventil gegenüber den Zwangsmaßnahmen, durch welche die Kriegswirtschaft die Freiheit des einzelnen Bürgers einengt.

DAS alles ist gut und recht, aber bei all dem Schimpfen sollten wir doch in unserm Innern den Sinn für Objektivität nicht ganz verlieren, und objektive Tatsache ist nun einmal, daß in keinem Lande der Welt die Rationierung nur annähernd so gut funktioniert wie bei uns. Seit der Apparat eingespielt ist, kommt man pünktlich in den Besitz seiner Karten, die Anordnungen sind klar, und, was mehr ist, man erhält nicht nur die Ausweise, sondern auch die Waren, auf die sie Anrecht geben, sind käuflich, ohne daß man allzuviel Zeit verliert mit Schlangenstehen.

DIESES gute Funktionieren ist verschiedenen Umständen zu verdanken: einmal der Kleinheit und Übersichtlichkeit unseres Landes (wirtschaftliche « Kleinräume » haben eben auch ihre Vorteile), den vielen Selbstverwaltungskörpern mit eigener Verantwortung, der Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit unserer Beamten und dem rechtlichen Bürgersinn der Mehrzahl der Einwohner.

« ABER wissen Sie denn nicht, daß man in Genf in manchen Konditoreien vier Stück Patisserie ohne Coupons bekommen kann, daß es im Emmental geschwungenen Nidel zum Dessert gibt, daß im Thurgau manche Familien jede Woche zehn Eier direkt von den Bauern kaufen und daß im Waadtland Weggli aus blendend weißem Mehl erhältlich sind? »

GEWISS, alle diese Schönheitsfehler an unserer Rationierung kommen vor, aber sie spielen keine entscheidende Rolle. Das Geschrei, das ihretwegen gemacht wird, ist nicht nur übertrieben, sondern auch schädlich. Wir sollten uns, wie mit andern menschlichen Unzulänglichkeiten, mit ihnen mit einem gewissen Humor abfinden. Gehen wir darauf aus, sie restlos zum Verschwinden zu bringen, wie gewisse moralistische Fanatiker wollen, so wird der Überwachungsapparat so kompliziert, daß gerade wegen dieser Kompliziertheit die ganze Maschinerie nachher nicht mehr richtig läuft. Qui trop embrasse, mal étreint.